



## Bayerischer Zuchtverband für Kleinpferde und Spezialpferderassen e.V.

Bericht des 1. Vorsitzenden  
anlässlich der Jahreshauptversammlung 2018

Selbstverständlich dient dieser Jahresbericht in erster Linie nicht der Selbstbeweihräucherung des „großen Vorsitzenden“ sondern, im Gegenteil, vor allem der Anerkennung aller von unseren Mitarbeiterinnen und Züchterkollegen während der vergangenen Monate erbrachten Leistungen. Diesen Dank hat ja auch der uns bis vor kurzem betreuende Bayerische Landwirtschaftsminister Helmut Brunner mir in seinem Abschiedsschreiben zum Ausdruck gebracht; es wurde Ihnen ja auch bei der Versammlung vorgelesen und besagte im Kern:

*„Ich danke Ihnen, stellvertretend für alle, für die Sie sprechen, für die konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ich verabschiede mich mit dem Gefühl der Dankbarkeit: Ich bin dankbar dafür, dass ich dem Freistaat Bayern und seinen Menschen dienen durfte.“*

Dann habe ich Ihnen vom Lebensmotto des verunglückten Reiterkollegen Christopher REEVE berichtet weil es meiner Ansicht nach sehr gut für unsere Situation geeignet sein könnte: *„Sobald Du Dich für die HOFFNUNG entschieden hast, ist ALLES möglich“*. Wir brauchen ein Gutteil Hoffnung um mit genügend Zuversicht ins kommende Jahr zu starten. Die Lage ist zwar ernst, aber nicht hoffnungslos, so könnte man gegenwärtig auch die Situation der Ponyzuchtverbände in Deutschland beschreiben. Und weil bekanntlich die Hoffnung zuletzt stirbt, sollten auch wir uns auf jeden Fall für sie entscheiden.

Wie also könnten die verschiedenen Hoffnungen aussehen, für die wir uns entscheiden sollten?

Wir hoffen, dass sich der abzeichnende positive Trend in der Ponyzucht fortsetzt, weil wir optimistisch genug sind auf eine Verbesserung der Zuchtergebnisse zu setzen, sofern es uns gelingt die adäquaten Zuchtziele (INTERIEUR; GESUNDHEIT) stärker in den Fokus zu rücken.

Wir hoffen, dass uns der neue Trend zu „Freizeitreiten“ in der Form von Wanderreiten, Ponytrekking, Säumertouren aber auch Trailreiten, Working Equitation o. ä. vermehrt in die Karten spielen wird, weil wir die dafür geeigneten Pferderassen züchten und betreuen.

Wir hoffen, dass sich die Einsicht weiter durchsetzt, dass man in unserer Branche nicht dauerhaft gegen die Natur des Pferdes arbeiten kann, sondern nur mit den uns von ihr offerierten Möglichkeiten weiterkommt; das gilt für Ausbildung und Nutzung genauso wie für Unterbringung, Pflege und Ernährung. Denn nicht die sogenannten TIERSCHÜTZER sind, wie oft fälschlich suggeriert wird, unsere „natürlichen Feinde“ sondern das sind die TIERQUÄLER gegen die wir uns gemeinsam wenden müssen, wo immer wir ihnen begegnen: Auf dem Abreiteplatz, im Pensionsstall, bei der KINDERARBEIT (2-jährige Pferde sind **nicht** reitbar) oder in der Qualzucht.

Wir hoffen, dass sich alte Bauernweisheiten wieder ins Blickfeld schieben, wonach das Pferd als Raufuttervertilger sich hervorragend zur Nutzung von wenig ertragreichen Flächen eignet und somit nicht jeder grüne Halm gleich in einer Biogasanlage landen muss. Wenn das gelingt, und das kann gelingen wenn untaugliche Subventionen eingestellt werden, wird auch die Haltung von genügsamen Ponys oder Spezialpferderassen erschwinglich für den

weniger betuchten Pferdefreund. Das wiederum könnte dem Trend zum Freizeitreiten neuen Schwung geben (s. oben.)

Wir hoffen, dass die Nutzung von Grenzertragsböden nicht allein den dafür prädestinierten Schafen überlassen wird, weil diese Tierart sich besser als andere heimische Pflanzenfresser zur Ergänzung der Weidefläche eignet. „Die ökologische Wirkung der Schaf–Pferd-Beweidung auf die Artenvielfalt extensiver Grünfläche ist auch unter Naturschutzgesichtspunkten von hohem Wert“. E. FUHR meint dazu, man könne mit ein wenig Pathos sagen, dass wir einen Gesellschaftsvertrag über nachhaltige Landnutzung im Allgemeinen und extensive Weidewirtschaft im Besonderen brauchen. Das könnte eine zusätzliche Facette der aufblühenden Stadtlandwirtschaft sein („urban farming“).

Wir hoffen somit, dass sich die Erkenntnis weiter verbreitet, dass Pferdehaltung keineswegs ein Luxus reicher Leute aus Adelszeiten ist, sondern dass sie, artgerecht betrieben im Gruppenlaufstall mit Weidegang dem Gemeinwohl dient, so wie es das Projekt „Pferde fördern Vielfalt“ ausweist.

Wir hoffen, dass uns die engagierte Zuchtleitung und damit auch die staatliche Zuchtförderung noch eine ganze Weile erhalten bleiben. Mit dieser Hoffnung geht eine weitere einher, die besagt dass Gemeinschaftlichkeit, Gemeinnützigkeit und Ehrenamt ebenbürtig in der Wertschätzung werden sollten neben der reinen Erwerbstätigkeit, denn nur so kann das unseren Verband tragende „Ehrenamt“ auch eine Ehre und nicht nur ein Amt (mit Bürde) sein.

Wir hoffen, dass also für die gute Zukunft des Zuchtverbandes nicht nur die Anerkennung der hervorragenden Arbeit, die unsere Außendienstmitarbeiter auf den Zuchtbetrieben unserer Mitglieder leisten gebraucht wird, sondern dass sich auch wieder mehr begeisterte Kolleginnen und Kollegen finden werden, die für ein Ehrenamt zur Verfügung stehen; MERKE: Je stärker das Ehrenamt, desto vitaler der Verband. Das Personal des Verbandes kann nur das „Skelett“ für erfolgreiche Züchterarbeit sein, erst die „Muskeln“ des Ehrenamtes lassen uns voranmarschieren.

Wir hoffen somit, dass immer mehr Leute erkennen: Uns fehlt nicht eine Gesinnungsethik (die Gedanken sind frei und nicht bonierbar) sondern eine Verantwortungsethik eines jeden Einzelnen. Erst dann können wir auch seitens der Politik bzw. öffentlichen Verwaltung mehr Unterstützung einfordern. Das wohlfeile Wort vom „TIERWOHL“ kommt einem da in den Sinn, aber welche Verantwortung wollen bzw. können wir selbst dabei übernehmen?

Das ALLES hoffen wir, und noch viel mehr, weil wir zuversichtlich sein wollen wenn es um die Zukunft des Pferdes als Partner des Menschen geht. Da bleiben wir ganz altmodisch auf Seiten Kaiser Wilhelm's II, der zwar dem Pferd, nicht aber dem Automobil eine Zukunft prophezeite (unser Pferd kennt keinen Dieselskandal).

Wir müssen aufhören die toten Pferde des vergangenen Jahrhunderts zu reiten, sondern müssen Mittel und Wege finden, das Duo Mensch/Pferd (Mensch/Tier) neu zu definieren und dann entsprechend zu gestalten. Siehe Akzeptanz „Shetty Weekend“, will heißen kleine Pferde sind gefragt, nicht der Riese, der über Hausdächer springt sich dabei aber den Hals bricht.

Wir können zwar den Wind nicht ändern, sagt ARISTOTELES, aber wir können die Segel anders setzen, und das sollten wir auf jeden Fall versuchen. Einige solcher Versuche habe ich mit den skizzierten „Hoffnungen“ angesprochen, viele weiter könnte man ergänzen. Dazu sagt uns V. HAVEL „HOFFNUNG ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern HOFFNUNG ist die Gewissheit, dass etwas Sinn hat (egal wie es ausgeht)“.

Aus R. HABEK: Wer wagt, beginnt! Denn er sagt damit: „Das Risiko des Misserfolges ist der Preis für gelingenden Fortschritt“. Schlimm ist nur, es nicht probiert zu haben! Denn bekanntlich darf man sich erst aufhängen, wenn alle Stricke reißen.